

**Herausgegeben
von Ulrich Conrads**

**Beirat
für das Programm
der Reihe:
Gerd Albers
Adolf Arndt
Hansmartin Bruckmann
Lucius Burckhardt
Gerhard Fehl
Rolf-Richard Grauhan
Herbert Hübner
Werner Kallmorgen
Frieder Naschold
Julius Posener
Dieter Radicke
Mechthild Schumpp
Thomas Sieverts**

Alexander Schwab

»Das Buch vom Bauen«

**Wohnungsnot
Neue Technik
Neue Baukunst
Städtebau
aus sozialistischer Sicht**

**Erschienen 1930
unter dem Pseudonym
Albert Sigrist**

Bertelsmann Fachverlag

Ungekürzter Nachdruck des unter dem Pseudonym Albert Sigrist verfaßten Buches, das 1930 im Verlag »Der Bücherkreis GmbH«, Berlin SW 61, erschien.

Der Neudruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Hans Schwab-Felisch und in Zusammenarbeit mit dem »Archiv des Deutschen Werkbundes« Berlin.

© 1973 Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH/Bertelsmann Fachverlag,
Düsseldorf

Umschlagentwurf von Helmut Lortz unter Verwendung von Fotos der Siedlung Berlin Weißensee (Bruno Taut) und der Römerstadt in Frankfurt am Main (Ernst May).

Gesamtherstellung: Mohndruck Reinhard Mohn OHG, Gütersloh

Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany

ISBN 3-570-08642-9

Inhalt

<i>Diethart Kerbs: Zum Neudruck dieses Buches</i>	7
Statt eines Vorworts	13
Zusammenhänge	15
Zur heutigen Lage der Wohnungsbauwirtschaft	21
Parzelle – Siedlung – Gemeineigentum	33
Bauen als Produktionszweig	43
Vom Handwerk zur Industrie	49
Tatsachen	57
Planzeichnungen muß man lesen können	62
Von innen nach außen	64
Das Doppelgesicht der modernen Architektur	67
Einzelhaus oder Mietskaserne	78
Der soziale Mensch und der Privatmensch	84
Familie und Familienwohnung	88
Zwischenstufen	92
Raum ist in der kleinsten Hütte . . .	104
Und die Kinder?	111
Hieronymus in der Klausur	120
Grundelemente des neuen Bauens	122
Männliche und weibliche Wohnung	127
Beispiele	131
Das Bauen als Kunst	138
Schönheit oder / und Zweckmäßigkeit?	146
Grundsätzliche Vorbemerkung zum Städtebau	
Was ist eine Stadt?	155
Wohnung und Werkstatt in der Stadt	160
Modernes Nomadentum?	166
Arbeitsprozeß und Wanderung	172
Gespräch	181
Stadt und Land	185
Der revolutionäre Charakter des Städtebaus	195
Städtebau als politische Aufgabe	201
In den Städten wächst die Zukunft	207



Alexander Schwab

Diethart Kerbs: Zum Neudruck dieses Buches

Als dieses Buch 1930 erschien, bediente sich der Verfasser eines Pseudonyms, das er schon vorher für politische Veröffentlichungen verwendet hatte. Hinter dem Decknamen Albert Sigrist steht Dr. Alexander Schwab, damals Pressechef der „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“. Diese Stellung im Staatsdienst dürfte der Grund für die Wahl eines Pseudonyms gewesen sein.

In den 43 Jahren, die seit der ersten Veröffentlichung des „Buches vom Bauen“ vergangen sind, ist – trotz mancher Veränderung – im Grunde fast alles beim Alten geblieben: Die Wohnungsnot ist immer noch groß, ja, sie wird künstlich erhalten; der Wohnungsbau ist noch immer privatwirtschaftlich organisiert und wenig industrialisiert; die Architekturmoden wechseln; die Städte verändern (oft möchte man sagen: verlieren) ihr Gesicht, aber die Bedürfnisse der Stadtbewohner werden von den Bauherren so wenig berücksichtigt wie ehemals, oft sogar weniger, die Stadtplanung ist auf weite Strecken ein Geheimgeschäft, das von Behörden, Firmen und Experten hinter verschlossenen Türen ausgehandelt wird und von dessen Konsequenzen die Betroffenen in der Regel erst erfahren, wenn die Weichen gestellt sind. Die Grundvoraussetzung für alles das: der westdeutsche Kapitalismus ist aus dem zweiten Weltkrieg und dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ keineswegs geschwächt, sondern – wie die Entwicklung bis heute zeigt – gestärkt hervorgegangen. Und das in einem Maße, wie es niemand, der den Zusammenhang zwischen Faschismus und Kapitalismus begriffen hatte, sich 1945 vorzustellen vermochte. Die Arbeiterbewegung aber, auf deren kräftiges Vorhandensein das Buch sich in seiner ersten Auflage stützen konnte, ist durch den Hitlerfaschismus und die Adenauer-Ära fast völlig zerschlagen worden. Auch wenn neuere Entwicklungen und Erfahrungen zeigen, daß proletarische Solidarität und Klassenbewußtsein nicht nur latent vorhanden sind, wird es „Das Buch vom Bauen“ in seiner zweiten Auflage keineswegs leichter als in der ersten haben, zu den Lesern zu finden, die es angeht.

An wen richtet sich dieses Buch?

Immer noch an alle. An alle, die Ursachen und Zusammenhänge begreifen wollen. Am wenigsten – wie in der Einleitung betont wird – an die Fachleute und die Anhänger bestimmter Reformprogramme. 1930 erschien das Buch in einem Lesering für lesende Arbeiter, 1973 erscheint die zweite Auflage in einem Fachverlag für Architektur. Auch das ist bezeichnend.

Wir widmen diese Neuauflage vor allem den Lehrern, die im politischen Unterricht, in der Arbeitslehre oder im Kunstunterricht den Problemen des Bauens und Wohnens auf den Grund gehen wollen. Sie werden es nicht leicht haben mit diesem Buch, denn auch heute werden Sozialisten, die hierzulande (z. B. als Lehrer) im Staatsdienst stehen, bedroht, bespitzelt, kontrolliert. Insofern befinden sich manche Leser des Buches heute in einer ähnlichen Lage wie der Verfasser, der damals zu dem Decknamen greifen mußte, um seine Stellung nicht zu gefährden. Der Grund ist der gleiche: die unverminderte Fortdauer der bürgerlich-kapitalistischen Herrschaft.

Wer dieses Buch nicht nur liest, sondern über das Gelesene nachdenkt, wer nicht nur nachdenkt, sondern seine Gedanken mit anderen diskutiert und in die Tat umsetzt, wer also politisch begründet solidarisch zu handeln beginnt, der wird in diesem Lande Schwierigkeiten bekommen. Auch diese Schwierigkeiten sind nicht neu, so wenig wie die Front, an der sie aufbrechen, neu ist. Die Neuauflage dieses Buches und die Information über seinen Verfasser möchte der Wiederherstellung von Geschichtsbewußtsein in bezug auf die fortschrittlichen Kräfte und Traditionen dienen, die von der kapitalistischen Restauration so lange unterdrückt und verdrängt worden sind.

Wer war Alexander Schwab?

Die äußeren Daten seines Lebens sind bekannt, einige seiner Schriften und Briefe sind erhalten, der Name wird in manchen historischen Studien erwähnt, der Mann beiläufig gewürdigt – aber im Grunde wissen wir kaum etwas Genaueres über ihn¹.

Alexander Schwab wurde am 5. 7. 1887 als Sohn des Komponisten und Opernkapellmeisters Karl Julius Schwab in Stuttgart geboren. Er verbrachte seine Jugend in Danzig und besuchte dort das Gymnasium. Nach dem Abitur studierte er in Rostock, Jena, Heidelberg und Freiburg, und zwar Philosophie, Germanistik, alte Sprachen, Nationalökonomie, Soziologie und Staatsrecht. 1913 wird er an der Universität Heidelberg promoviert. 1915 erscheint die Arbeit „Möbelkonsumtion und Möbelproduktion in Deutschland“ in dem Berliner Verlag Franz Siemenroth. Diese Arbeit geht von einem mar-

¹ Die folgenden Kurzbiographie stützt sich auf die Untersuchungen, die der Verfasser bisher im Rahmen des Werkbund-Archivs Berlin vorgenommen hat. Vgl. dazu: Werkbund-Archiv Berlin, Erstes Jahrbuch, Hg. von Janos Frecot und Diethart Kerbs, Berlin 1972, S. 159–167. (Im Selbstverlag: Werkbund-Archiv, 1 Berlin 12, Hardenbergstr. 9). Die Erforschung von Leben und Werk Alexander Schwabs wird fortgesetzt, für diesbezügliche Hinweise und Auskünfte wäre der Verfasser sehr dankbar. In den nächsten Jahrbüchern des Werkbund-Archivs hoffen wir, Genaueres mitteilen zu können.

xistischen Ansatz aus und reflektiert unter anderem auch die Bedürfnisse und Konsummöglichkeiten der untersten (proletarischen) Konsumentenschichten unter dem Gesichtspunkt des Kapitalverwertungsinteresses. Schon als Student hatte Alexander Schwab sich um die Herstellung von Kontakten zwischen Studenten und Industriearbeitern bemüht. Als Mitglied des Wandervogels und der freideutschen Jugend bzw. der „Deutschen Freien Studentenschaft“ hatte er an allen vier Universitäten Ärger mit den rückwärts gerichteten alten Korporationen und den Hochschulbehörden. 1913 hatte er am freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner teilgenommen, zuvor war er ein Jahr als Lehrer an der „Freien Schulgemeinde Wickersdorf“ bei Gustav Wyneken gewesen². Verschiedene Historiker³ bezeichnen ihn als einen der führenden Köpfe der freideutschen Jugend. 1914 meldet Alexander Schwab sich freiwillig zum Kriegsdienst, wird aber wegen eines Lungenblutsturzes zurückgeschickt. Im Frühjahr 1914 Heirat mit Dr. Hildegard Felisch⁴ und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Berliner Hypothekbank A. G. Dann bis 1923 in verschiedenen kaufmännischen Unternehmungen in Berlin und Dresden beschäftigt.

Unter dem Eindruck des Weltkrieges wendet Alexander Schwab sich endgültig der Arbeiterbewegung zu. 1917 ist er Mitglied der USPD, 1918 des Spartakus-Bundes. Unbelegt ist bisher die Aussage, Schwab sei ein „enger Freund“ von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gewesen⁵. 1919 führt er

² Noch 1919 (in: *Der Neue Anfang*, Zeitschrift der Jugend, 1. Jahr, Heft 7, 1. IV. 1919) wird Alexander Schwab als „Jugendvertrauensmann“ des „Bundes für freie Schulgemeinden“ in Dresden aufgeführt. Aus den Publikationen der freideutschen Jugend sind uns bisher zwei Beiträge Schwabs bekanntgeworden:

Dr. Alexander Schwab: Die Richtungen in der Meißnerbewegung. in: Hans Reichenbach, Dr. Alexander Schwab, Immanuel Birnbaum, Joachim Kaiser: *Studentenschaft und Jugendbewegung*. Herausgegeben vom Vorort der Deutschen Freien Studentenschaft, Verlag Max Steinebach, München 1914, S. 34–35.

Alexander Schwab: Sozialistische Weltanschauung und Beruf. in: *Beruf und Leben. Darstellung der Jugendbewegung*, herausgegeben von Ernst Fischer und Friedrich Wilhelm Fulda. Lauenburg/Elbe 1921, S. 47–48.

³ Hans-Manfred Bock: *Syndikalismus und Linkskommunismus von 1918–1923*. (Marburger Abhandlungen zur politischen Wissenschaft, hg. von Wolfgang Abendroth, Band 13), Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan 1969. Besonders S. 441 f. Olaf Ihlau: *Die roten Kämpfer*. Verlag Anton Hain, Meisenheim am Glan 1969, Verlag Politladen Erlangen 1971. Besonders S. 181 f.

Annedore Leber: *Das Gewissen entscheidet. Bereiche des deutschen Widerstandes von 1933–1945 in Lebensbildern*. Mosaik-Verlag, Berlin und Frankfurt-Main 1957. S. 130 ff.

⁴ Veröffentlichung: Dr. Hildegard Schwab-Felisch, *Der Begriff der Warenqualität in der Sozialökonomik*. (= Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen, Neue Folge, Heft 31) Karlsruhe i. B., G. Braunsche Hofdruckerei und Verlag, 1915.

⁵ Ihlau S. 181, vgl. Bock S. 442.

in enger Zusammenarbeit mit Karl Schröder⁶ die linke Opposition in der KPD. 1920 ist er Gründungsmitglied der KAPD und führender Kopf der Berliner KAPD-Spitze. Eine Zeitlang ist er Schriftleiter der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“ und führt Schulungskurse für die Funktionäre der KAPD durch. 1921 leitet er die KAPD-Delegation auf dem 3. Weltkongreß der Dritten Internationale in Moskau, dort übt er scharfe Kritik an Lenins Politik. „Die vier Delegierten der KAPD (. . .) bildeten während des ganzen 3. Kongresses vom 22. 6. bis 12. 7. 1921 die geschlossenste Reihe des prinzipiellen Widerspruchs gegen die Taktik des Exekutiv-Komitees und der russischen Staatspartei“⁷. Die Diskussionsbeiträge von Alexander Schwab sind unter dem Pseudonym „Sachs“ im Protokoll des Kongresses verzeichnet⁸.

Nach dem Ausschluß der Schröder-Gruppe verläßt Schwab im April 1922 ebenfalls die KAPD und zieht sich aus der Parteipolitik zurück. Seine Existenz sichert er durch einen Redakteurposten bei der Berliner Pressekorrespondenz „Continent“ (1923–28) und durch freiberufliche Tätigkeit als Journalist und Wirtschaftsschriftsteller. Er schreibt unter anderem für das „Berliner Tageblatt“, die „Berliner Börsenzeitung“, „Das Neue Berlin“ und ab 1927 auch für die Zeitschrift des Deutschen Werkbundes „Die Form“⁹. Diese Beiträge¹⁰ weisen ihn als einen der klarsichtigsten Architekturschriftsteller seiner Zeit aus. Seine soliden politisch-ökonomischen Grundlagenkenntnisse, seine Freundschaft oder Bekanntschaft mit führenden Architekten der Zeit – wie z. B. mit Hugo Häring, Ludwig Hilberseimer, Ludwig Mies van der Rohe und Martin Mächler – und seine Verbundenheit mit der Arbeiterbewegung mochten ihn wohl dazu geführt haben, in diesen Jahren das „Buch vom Bauen“ zu schreiben. Von 1928 bis 1933 ist er Pressechef der „Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“, – eine Tätigkeit, die ihm die Auseinandersetzung mit den politischen, ökonomischen und sozialen Problemen zur täglichen Pflicht macht.

Im Frühjahr 1933 wird Schwab vom nationalsozialistischen Staat aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen und

⁶ vgl. Ihlau S. 180, Bock S. 441

⁷ Bock, S. 260

⁸ Vgl. das Protokoll des III. Kongresses der Kommunistischen Internationale (Moskau 22. Juni bis 12. Juli 1921). Hamburg 1921. (= Bibliothek der Kommunistischen Internationale, XXIII.), S. 97–102, 412–413, 616–622, 766–769, 944 bis 945, 1056.

⁹ Eine Aufstellung der Beiträge, die Alexander Schwab für „Die Form“ geschrieben hat, findet sich im Ersten Jahrbuch des Werkbund-Archivs (vgl. Anmerkung 1) S. 164–166.

¹⁰ Einige davon sind veröffentlicht in: „Die Form“ Stimme des Deutschen Werkbundes 1925–1934, herausgegeben von Felix Schwarz und Frank Gloor. (= Bauwelt Fundamente, Band 24), Gütersloh 1969, S. 137–139, 145–147, 152–162, 180–193, 201–206.

kurz darauf von der Gestapo „wegen des Verdachts staatsfeindlicher Umtriebe“ in „Schutzhaft“ genommen. Nach 8 Wochen Haft führt eine Intervention seines Schwiegervaters, des ehemaligen Admiraltätsrats Dr. Paul Felisch, bei dem Berliner Polizeipräsidenten von Lewetzow zur Freilassung. Alexander Schwab hatte sich mit Auswanderungsplänen nach Mexiko getragen, bleibt nun aber doch in Berlin und beginnt mit dem Aufbau von Widerstandsgruppen. Nach dem Tod seiner Frau (1934) widmet er sich ganz der illegalen politischen Arbeit, vor allem der Organisation der sozialistischen Widerstandsgruppe „Rote Kämpfer“, deren Zentrale er schließlich leitet. Als Tarnung für diese Organisation und wohl auch, um sich finanziell abzusichern, übernimmt Schwab zusammen mit dem ihm bekannten Schriftsteller Franz Jung das Büro einer Pressekorrespondenz. Von diesem Büro werden etwa 50 Zeitungen, darunter auch der „Völkische Beobachter“, mit Wirtschaftsnachrichten beliefert. Anfang 1936 bietet sich anlässlich einer Reise nach Prag noch einmal die Möglichkeit der Emigration. Schwab kehrt, obwohl gewarnt, nach Berlin zurück und übernimmt die Gesamtleitung der „Roten Kämpfer“. Am 17. 11. 1936 wird er in seinem Büro von der SA umstellt und verhaftet, nachdem die Gestapo schon vorher Mitglieder der Roten-Kämpfer-Organisation im Ruhrgebiet verhaftet hatte. Anschließend wird die ganze Organisation zerschlagen. In den Verhören erleidet Alexander Schwab schwere Folterungen. Bei der Vernehmung am 21. 11. 1936 nimmt er die volle Verantwortung für die Leitung der Organisation auf sich und bemüht sich, Franz Jung und andere Genossen zu entlasten. Tatsächlich ist Jung dann freigelassen worden und konnte nach Prag fliehen –, in seinem Erinnerungsbuch „Der Weg nach unten“¹¹ hat er über die Zusammenarbeit mit Schwab berichtet.

Das Hauptverfahren gegen Alexander Schwab, Karl Schröder und vier weitere führende Köpfe der „Roten Kämpfer“ fand vom 28. bis 30. 10. 1937 vor dem 2. Senat des Volksgerichtshofs in Berlin statt¹². Schwab erhielt von allen Angeklagten die schwerste Strafe, nämlich 8 Jahre Zuchthaus, die er – teilweise unter körperlichen Mißhandlungen – im KZ Börgermoor und in den Zuchthäusern Sonnenburg, Brandenburg und Zwickau verbüßte. Am 12. November 1943 ist Alexander Schwab im Zuchthaus Zwickau gestorben. Die Todesursache ist ungeklärt. Nach Mitteilung der Zuchthausleitung soll er an Lungenentzündung gestorben sein.

¹¹ Franz Jung: Der Weg nach unten. Luchterhand-Verlag, Berlin und Neuwied 1961. (Neuaufgabe unter dem Titel: Der Torpedokäfer, Sammlung Luchterhand Band 56, April 1972), S. 420-428.

¹² Die Prozeßakten sind nur noch sehr bruchstückhaft erhalten, ein Teil davon befindet sich im Bundesarchiv in Koblenz. Vgl. Ihlau, S. 136 ff.

Was nützt es, sich mit diesem Mann zu beschäftigen?

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, sechs Jahre alt war, als Alexander Schwab im Zuchthaus umkam, der kann kein unmittelbares Verhältnis zu diesem Mann, zu seinem Werk und seiner Zeit haben. Wer gar, wie die meisten der heute Studierenden, erst nach dem Zusammenbruch der faschistischen Diktatur in Deutschland geboren wurde, der hat bisher, gemessen an Lebensläufen wie dem Alexander Schwabs, ein unvergleichlich ruhiges und sicheres Leben gehabt. Beides – die historische Distanz und die Andersartigkeit der Zeitläufte – erschwert zunächst die Identifikation mit einem solchen Schicksal. Gleichwohl ist es möglich und nützlich, Leben und Werk von Alexander Schwab auf unsere deutsche Gegenwart, 30 Jahre nach seinem Tod, zu beziehen.

Denn Verfassungsanspruch und gesellschaftliche Realität klaffen nicht minder auseinander als seinerzeit. Die lohnabhängigen Massen der Bevölkerung werden – und das zeigt sich besonders deutlich in der Wohnungspolitik – von dem ökonomisch Mächtigen so skrupellos ausgebeutet und betrogen wie eh und je. Aber der Widerstand regt sich bereits, und es ist noch nicht ausgemacht, ob die nächsten Jahrzehnte so ruhig bleiben wie es die letzten waren. Heute gilt es, die Hintergründe und Ursachen der herrschenden Verhältnisse und ihrer Widersprüche aufzudecken –, und die historische Kontinuität der sozialistischen Alternative zu sichern (und das heißt eben auch: sie in einzelnen Lebensbereichen sinnlich erfahrbar zu machen). Zu beidem kann dieses Buch seinen Teil beitragen.

Alexander Schwab war ein hochbegabter, vielseitig gebildeter bürgerlicher Intellektueller. Er hatte mit dem Werkbund, mit dem Bauhaus, mit den besten Architekten seiner Zeit vieles gemeinsam, er stand in einer Front mit ihnen gegen alles Gestrige und Vorgestrige in Kunst, Architektur und Städtebau. Als Marxist hat er jedoch die ökonomisch-politischen Bedingungen auch der ästhetischen Praxis klarer erkannt und schärfer ausgesprochen als es sonst, z.B. im Werkbund, üblich war; als Sozialist hat er gewußt, daß es nicht ausreicht, gegen Symptome zu kämpfen.

Diethart Kerbs

Statt eines Vorworts

Sinn und Absicht

dieses Buches ist, zu zeigen, wie sich die geschichtliche Lage der Gegenwart, im großen gesehen, ausdrückt und spiegelt im Bauen, vor allem im Wohnungsbau. Das ist versucht worden, um es von vornherein zu sagen, innerhalb eines sozialistischen Gesamtbildes der Entwicklung. Der historische Materialismus, die klassische sozialistische Geschichtsbetrachtung, stützt seinen ausschließenden Anspruch auf Wissenschaftlichkeit — gegenüber aller bürgerlichen Scheinwissenschaft — u. a. auf seine Fähigkeit, die Geschichte des menschlichen Geschlechts als eine Einheit anzusehen, die verschiedenen Seiten menschlich-gesellschaftlichen Lebens als Erscheinungen an einem Körper zu verstehen. Etwas dieser Art sollte auch hier versucht werden. Im Bauen treffen zusammen: eine Entwicklung technischer und wirtschaftlicher Faktoren, die Entwicklung gesellschaftlicher Sitten und Gewohnheiten des Wohnens und des Alltagslebens, schließlich die Entwicklung künstlerischer Gestaltung. In alle dem stecken auch noch, mehr oder weniger deutlich, politische Elemente.

Nur das sollte ins Bewußtsein gerufen werden: diese Eigenschaft des Bauens und Wohnens, Knotenpunkt der verschiedensten gesellschaftlichen Entwicklungsströme zu sein.

Eine nähere Betrachtung zeigt, wie wir glauben, manche Merkmale, die zunächst nur auf eine Verdrängung einer älteren kleinbürgerlichen Welt durch eine neue großkapitalistische, hindeuten — daneben aber auch Merkmale, die über den Kapitalismus überhaupt hinausweisen. Die Wohnungsnot, das Versagen der privaten Bauwirtschaft, die Widersprüche zwischen Bodenrecht und moderner Bautechnik zeigen auf materiellem Gebiet, die Richtung der Stilentwicklung auf ideologischem Gebiet unverkennbar, daß im Schoße der alten Gesellschaft die Kräfte eines neuen Werdens ans Licht drängen. Der politischen Tat der Arbeiterklasse bleibt es vorbehalten, diesen Kräften endgültig zum Leben zu verhelfen.

Für Fachleute und Anhänger

ist dieses Buch nicht bestimmt. Es ist kein Buch für den Fachmann. Weder für den Techniker, noch für den Kunstkritiker, noch für den Politiker oder Geschichtsforscher, noch für den Wirtschaftsfachmann. Es soll auch nicht etwa Wege weisen für die aktuellen Fragen der Wohnungsnot, für die Probleme der öffentlichen oder genossenschaftlichen oder privaten Bautätigkeit.

Irgendwelche Vollständigkeit ist nicht angestrebt. Anhänger bestimmter wohnungspolitischer Richtungen werden wahrscheinlich finden, daß ihre Bestrebungen zu kurz kommen, so die Gartenstadtbewegung, die Bodenreform, die Organisationen für Wohnungsreform und so weiter. Sie alle behandeln hätte heißen, den Sinn und die Absicht dieses Buches von vornherein zu verschieben, oder es zu einem dicken Wälzer zu machen.

Text und Bild

gehören hier im Allgemeinen, nicht immer im Einzelnen, zusammen.

Dieses Buch ist kein Bilderbuch; es hat wenig Zweck, nur die Bilder anzusehen und zu denken, das übrige sei nur Begleittext und könne ebensogut auch fortgelassen werden.

Ebensowenig aber sind die Bilder bloße Beigaben, um das Buch etwas hübscher auszustatten. Sie gehören notwendig zum Text, und wenn nicht überall ausdrücklich gesagt ist, welche Textstelle und welches Bild zusammengehören, so liegt das daran, daß viele Bilder nicht zu einer bestimmten Textstelle gehören, sondern zu einem Gedankengang, der sich durch das ganze Buch hinzieht. Es wird daher gut sein, die Bilder genau zu besehen, nicht nur da, wo sie gerade stehen, sondern so, daß man sie etwas im Gedächtnis behält oder wenigstens im Weiterlesen manchmal zurückblättert.

Zusammenhänge

Was wir hier vorhaben, ist nicht ganz einfach. Die heutige Lage des Bauwesens wollen wir betrachten. Und zwar nicht eine einzelne Seite davon, etwa die Technik, oder den neuen Stil, oder die Wohnungsnot. Sondern alles, was zum Bauwesen gehört.

Dabei wollen wir uns nirgends lange mit Einzelheiten aufhalten, wie es ein Lehrbuch tun müßte. Vielmehr sind uns alle Einzelheiten nur interessant in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang.

Die moderne Gesellschaft ist mitten in einem ungeheuren Umwandlungsprozeß; eine alte Zeit versinkt, widerwillig und unter heftigster Gegenwehr, und das neue Weltalter drängt und stößt zum Licht.

Dieser Charakter des jetzigen geschichtlichen Augenblicks offenbart sich, wie in vielem, so sehr deutlich auch im Bauwesen. Und das ist es, was wir versuchen wollen, zu zeigen. Wenn man diesen Zusammenhang versteht, kann man versuchen, sich ein Bild von der Entwicklung der nächsten Zukunft zu machen. Das aber, der Versuch vorzuschauen, der Wunsch prophezeien zu können, ist eine der stärksten Triebkräfte aller menschlichen Gedankenarbeit.

Was geht vor im Bauwesen? Daß irgendetwas vorgeht, das sieht heute jeder. Die Zahl der Bücher, die sich mit dem modernen Bauen und Wohnen beschäftigen, ist in den letzten Jahren enorm angeschwollen. Vielleicht noch niemals in der Geschichte der Kultur ist über das Bauen, das man sonst meist als eine Angelegenheit der Fachleute ansah, so viel für das breite Publikum geschrieben worden wie heute. Jedes Jahr bringt nicht eine, sondern gleich mehrere Ausstellungen und Tagungen über dieses Thema. Doch bleiben fast alle diese Bemühungen bisher im Einzelnen stecken.

Was interessiert plötzlich die Menschen so sehr, daß sie Bücher kaufen über eine Sache, um die sie sich noch vor zehn, noch vor fünf Jahren niemals bekümmert haben? Sehen wir uns in raschem, flüchtigem Überblick einmal die Einzelheiten an.

Der Bedarf ist gestiegen und sehr dringend. Er hat sich durch die Kriegsverhältnisse aufgestaut, neben den Wohnräumen für Menschenzuwachs sind Ersatzbauten für überalterte Häuser nötig geworden. Ähnliches gilt auch für die Industriebauten.

Das Geld ist knapp und teuer geworden, der Bedarf kann nur durch starke Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden.

Die Baukosten sind, auch abgesehen von den Zinsen, gestiegen, und zwar stärker als der Durchschnitt der allgemeinen Produktions- und Lebenshaltungskosten.

Verbilligung des Bauens ist daher eine dringende Forderung der Zeit geworden, der man mit allen möglichen Mitteln nachzukommen sucht. Nicht nur durch Verbilligung des Geldes, sondern auch durch neue Produktionsmethoden.

Industrialisierung des Baugewerbes beginnt aus dieser Situation sich zu entwickeln. Neben die alten Handwerksmethoden tritt in wachsendem Maße eine Produktion, die Handarbeit durch Maschinenarbeit, den gelernten Handwerker durch den angelernten Montagearbeiter, den Schlendrian des Kleinbetriebes durch straffe Organisation ersetzt.

Neue Unternehmungsformen im Bauwesen sind entstanden und haben sich rasch zu beträchtlicher Größe und Wirksamkeit entwickelt: Bau- und Siedlungsgenossenschaften, Bausparkassen und die in der Bauhüttenbewegung zusammengefaßten sozialen Baubetriebe, deren Ziel es ist, den Unternehmergewinn im Bauwesen auszuschalten und die Bedarfsdeckung, besonders auf dem Gebiete des Wohnungswesens, auf gemeinnütziger Grundlage durchzuführen.

Neue Baustoffe werden eifrig gesucht. Sie sollen leicht sein, damit Transportkosten und Kraftaufwand an der Baustelle verringert werden; sie sollen mit industriellen Methoden, möglichst maschinell, herstellbar sein. Große Formate und gleichmäßig abgestimmte Größenmaße entsprechen einerseits den Bedürfnissen der Massenfabrikation, erleichtern andererseits den Arbeitsgang bei der Zusammenfügung der Teile zum Bau. So steigert sich die Verwendung von Beton, Stahl, Glas, allerlei Kunststeinen.

Körpergefühl und hygienisches Bewußtsein stellen neue, früher unerhörte Forderungen. Ausreichendes Sonnenlicht für alle Räume, Möglichkeit gründlicher Durchlüftung, Badegelegenheit in jeder Wohnung sind Forderungen, die gleichberechtigt neben Wetterschutz, Eigentumsschutz, Lärmschutz treten. Diese neuen Forderungen werden nicht nur durch den Verstand, also vor allem sozialhygienisch, ausreichend begründet, sondern von einem elementaren Bedürfnis breiter Massen als Selbstverständlichkeit empfunden.

Die Wirtschaft stellt, neben dem Wohnungsbau, ebenfalls neue Aufgaben: Fabriken, Warenhäuser, Bürogebäude sollen nach den Anforderungen eines streng rationell geordneten Geschäftsganges in jedem Fall neu von innen heraus durchkonstruiert werden; die überlieferte Schablone, mit der man früher solche Aufgaben erledigte, ist sinnlos geworden. Technische Bauwerke, Staudämme, Kraftzentralen, Zechenanlagen, Brücken, Bahnhöfe usw. stellen von Fall zu Fall den Ingenieur vor neue Aufgaben.

Das Hochhaus, in Amerika aus den enormen Bodenpreisen eines eng zusammengedrängten Geschäftsviertels entstanden und zum gigantischen Wolkenkratzer geworden, erobert sich aus ähnlichen Ursachen allmählich auch die europäischen Großstädte.

Der Verkehr in den Großstädten wächst von Jahr zu Jahr in steiler Kurve an, und der Strom der Autos droht überall die alten Verkehrsadern hoffnungslos zu verstopfen, wenn ihm nicht mit Straßendurchbrüchen ein neues Bett geschaffen wird.

Die städtische Siedlungspolitik steht ebenfalls vor neuen Aufgaben. Überall ist durchgreifende Gesundung alter unhygienischer und baulich verkommener Viertel notwendig. Durch Bau von Siedlungen, durch Eingemeindung von Vorstädten muß neuer Wohnraum geschaffen und an den Stadtkern angegliedert werden. Industrien wandern von der Altstadt fort an den Stadtrand. Die Beziehung zwischen der Lage der Industrieviertel und der der Arbeiterwohngegenden ist überall neu nachzuprüfen; auch unter dem Gesichtspunkt der Verkehrsentwicklung, denn aus ungünstigen Lageverhältnissen ergibt sich vielfach ein unwirtschaftliches Übermaß von Verkehr.

Landesplanung wird mehr und mehr notwendig. Die Lebensinteressen einer Großstadt greifen heute fast überall weit über ihre Stadtgrenzen hinaus. Eisenbahn- und Schiffsstraßen, die Mittel für den Massengütertransport, müssen nach den Bedürfnissen der wirtschaftlichen Entwicklung neu gestaltet werden und wirken auf diese Entwicklung wiederum zurück. Alle Zweige und Instanzen der öffentlichen Verwaltung, Verkehr und Polizei, Gemeinde, Kreis, Provinz und Staat, Sozialversicherung und Schulwesen, Finanzbehörden und kommunale Versorgungsbetriebe, werden von den Aufgaben der Landesplanung betroffen und verlangen dabei gehört zu werden. So wird heute jeder Siedlungsbau mit hundert Arbeiterwohnungen in der Nähe einer Großstadt im Grunde zu einer staatspolitischen Angelegenheit.

Grund und Boden, bisher in den Städten und meist auch in ihrer Nachbarschaft parzelliert, aufgeteilt in das Eigentum vieler kleiner Besitzer, erfährt eine neue Zusammenfassung. Der Wohnungsbau mit öffentlichen Geldern kann nur rational wirtschaften, wenn er überwiegend große, zusammenhängende Objekte schafft, Organisation, Arbeitskräfte und Baustoffe für möglichst viele Wohnungen an einem Bauplatz konzentriert. Die meisten Städte treiben aus diesen und anderen Gründen Bodenvorratspolitik, sichern sich durch Ankauf geeignetes Gelände, das für Erweiterungen des Stadtgebietes in den nächsten Jahren und Jahrzehnten in Frage kommt. Oft liegt dieser städtische Grundbesitz zu einem großen Teil außerhalb der Stadtgrenzen. Derartige Vorgehen erfordert grundsätzlich eine weit vorausschauende Planmäßigkeit des Handelns, treibt zu einer zusammenfassenden Landesplanung und führt wiederum direkt zu dem großen Problem der Staats- und Wirtschaftspolitik.

Der Stadtkern, die City, ist ebenfalls von neuem zum Problem geworden. Die Entwicklung an den Stadträndern wirkt auf den Stadtkern zurück. Hier, wo sich die Hauptverkehrsstraßen des Landes kreuzen, wo in der Regel die Zentralen der Verwaltung, des Bankwesens, des Großhandels ihren Sitz haben, liegt der kostbarste Boden. Hier konzentriert sich der Fremdenverkehr einer Großstadt. Hier ist auch der gegebene Ort, die Staatsmacht baulich darzustellen, ebenso wie hierher auch jede große Umstürzbewegung ihren Hauptstoß gerichtet hat

oder richten wird. Die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes macht bei ihren entscheidenden Wendungen fast jede Straßenkreuzung, fast jedes einzelne Grundstück im Stadtkern der wichtigsten Hauptstädte jeweils von neuem zum Problem.

Das Alltagsleben hat seine Formen zu verwandeln begonnen, und noch ist kein Ende dieser Verwandlung abzusehen. Die Kernzelle der bisherigen Gesellschaft, die Familie, die bisher zugleich der Maßstab der Durchschnittswohnung war, beginnt sich aufzulösen oder mindestens zu etwas ganz anderem umzugestalten. Der Wohnbedarf der einzelnen Familie nimmt allmählich ebenso an Umfang ab, wie die Qualitätsansprüche höher gestellt werden. Die berufliche Frauenarbeit dehnt sich aus, die Hausarbeit der Frau geht zurück. Die Neigung zum öffentlichen Leben in verschiedenen Formen, Sport, Politik, Sozialarbeit, Vergnügungen, wächst in der Großstadt, der Sinn fürs Familienleben nimmt ab. Die Veränderung der Bedürfnisse in Bezug auf das Wohnen, die sich hieraus ergeben muß, wird erst allmählich zum Bewußtsein kommen.

Die Baukunst ist von allen diesen Entwicklungen aufs Mächtigste angeregt worden. Sie ist heute — in der internationalen Spitzengruppe ihrer Vertreter — derjenige Zweig der Kunst, der am engsten Fühlung mit den wirtschaftlichen und seelischen Tatsachen einer neuen Zeit gehalten hat. Nach einer langen Periode der Erstarrung, der Nachahmung und der gedankenlosen Schablone sucht heute die Baukunst nach einer rücksichtslosen, unmaskierten Darstellung der Wahrheit. Jedes Gebäude soll in seinem inneren Aufbau und seiner äußeren Erscheinung genau von den Bedürfnissen gestaltet werden, denen es zu dienen hat; jeder unnötige, nachträglich hinzugefügte Schmuck soll fortbleiben; das Material soll ohne weiteres als das erkennbar sein, was es ist; die Konstruktionselemente sollen nicht nur nicht verdeckt, sondern wo möglich noch besonders kenntlich gemacht werden. Luftige helle Räume, Verwendung von viel Glas, Vermeidung toter Winkel, Beseitigung des Dachbodens durch Einführung des flachen Daches, hygienische Wandbekleidung, praktische, nicht dekorative Möbel — das sind so einige von den Forderungen des neuen Bauens, dessen Stil

man programmatisch als „Sachlichkeit“ oder auch als „Funktionalismus“ bezeichnet hat.

Der flüchtige Überblick zeigt schon, daß im Bauwesen heute schlechtweg alles in Bewegung gekommen ist. Die Gegner des neuen Stils suchen es gern so darzustellen, als ob eine Rotte halbwahnsinniger Fanatiker sich hier zusammengetan hätten, teils um das deutsche Gemüt umzubringen, teils um sich selbst möglichst alle großen Bauaufträge zu sichern. So etwas wäre natürlich geschichtlich schon kaum denkbar. Aber man kann überhaupt eine derartige Bewegung nicht vom Standpunkt des Spezialisten aus übersehen und am wenigsten vom Standpunkt des Ästhetikers, der auf irgend einen Geschmack eingeschworen ist. In Wahrheit ist das, was im Bauwesen gegenwärtig vorgeht, nicht eine Sache des Geschmacks und der Mode, sondern eine gesellschaftliche Gesamterscheinung, in der Faktoren der allgemeinen Wirtschaftslage, der Finanzlage, der Technik, der Produktionsmethoden in Baustoffherstellung und Baugewerbe, der kommunalen Entwicklung, der Gesellschaftsstruktur, der sozial-psychologischen Entwicklung, des Klassenkampfes und schließlich der Kunst zusammenwirken. Es mag schwer sein, den Anteil dieser einzelnen Faktoren sauberlich auseinander zu halten; es mag noch schwerer sein, außer den einfachen Grundlinien auch noch alle Kreuzungen dieser Kräfte, alle Formen der gegenseitigen Beeinflussung und Rückwirkung zu sehen und darzustellen. Darauf aber kommt es nicht so sehr an; wichtig ist dagegen, über den Einzelheiten nicht den Zusammenhang zu vergessen.

Zur heutigen Lage der Wohnungsbauwirtschaft

Im Vorwort ist bereits gesagt, daß hier nicht die Absicht ist, Wege zu weisen für die aktuellen Fragen der Wohnungsnot. Trotzdem ist eine kurze Betrachtung der gegenwärtigen Lage selbstverständlich notwendig. Sie ist sogar von besonderer Bedeutung. Denn die heutige Lage der Wohnungswirtschaft zeigt viel deutlicher als irgendein anderes Beispiel, daß der Kapitalismus nicht mehr in der Lage ist, die Bedürfnisse der Volksmassen zu befriedigen und dabei doch seine Existenzgrundlage, die Schaffung und Sicherung von Profit und seine Verwandlung in neues Kapital, zu erhalten.

Die Tatsache der Wohnungsnot bedeutet bei genauerer Betrachtung folgendes: Die Errichtung von Wohnungen, d. h. also die Sorge für eines der grundlegenden und dringendsten gesellschaftlichen Bedürfnisse (vor allem in unserem Klima), ist im Vergleich zu anderen Produktionszweigen ein unrentables Geschäft geworden. Dies trifft nicht etwa nur für Deutschland zu, sondern — wenn auch vielleicht nicht im gleichen Maße — grundsätzlich ebenso für alle modernen hochindustriellen Länder, Amerika nicht ausgenommen. (So wenig aus den Vereinigten Staaten genaue Feststellungen über die Arbeitslosigkeit vorhanden sind, so wenig liegen von dort die sonst üblichen Statistiken über Wohnungsnot, Elendsquartiere und dgl. vor. Das Fehlen der Statistik ist jedoch kein Beweis für das Fehlen des Notstandes.)

Warum ist die Wohnungsproduktion ein unrentabler oder vergleichsweise zu wenig rentabler Produktionszweig geworden? Im Grunde wäre es für die Beantwortung dieser Frage nötig, die ganzen Zusammenhänge der heutigen Wirtschaft aufzuzeigen, was ein besonderes Buch erfordern würde. Es muß daher hier genügen, die wichtigsten und nächstliegenden Faktoren anzudeuten.

Der erste Faktor ist die Finanzfrage. Wohnungsbau ist in normalen Zeiten (abgesehen von der rasch vergänglichen Scheinblüte sogenann-